Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christoph Töpken

Gemäßigte Traurigkeit der Christen über den Todt der Ihrigen/ Welche Beym Tödtlichen Hintritt Der Weyland Hoch-Edlen ... Frauen Sophia Elisabeth Nehmitzin/ geb. Sanderin/ Als dieselbe Nach ausgestandener Achttägigen Kranckheit d. 12. Augusti 1703. von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgefodert/ Und Den 15. ejusdem, Christlichem Gebrauch nach/ zur Erden bestattet wurde ...

[Berlin?]: [Verlag nicht ermittelbar], [1703]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1728793203

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

4°

Achenbach

Nehmitz

J z II.
2811/20. 4°

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1728793203/phys_0001
DFG

J 7 II
28 ii /20 -4°

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1728793203/phys_0002
DFG

Bemäßigte Traurigkeit der Christen
über den Todt der Ihrigen /

Welche

Beym Tödtlichen Hintritt

Der Weyland

Hoch-Edlen / Groß-Ehr / und Tugendbegabten Frauen /

FRAUEN

Sophia Elisabeth Nehmitzin /

geb. Sanderin /

Als dieselbe

Nach ausgestandener Achttägiger Kranckheit
d. 12. Augusti 1703. von GOTT aus dieser Zeitlichkeit abgefodert /

Und

Den 15. ejusdem, Christlichem Gebrauch nach /
zur Erden bestattet wurde.

Bey Wegführung der Leiche zur Abdanckung
vorgestellet

Von

CHRISTOPHORO TÖPKENIO,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1728793203/phys_0003
DFG

Hoch-Ehrwürdige/ Hoch-Edle/ Veste/ Broßachtbahre/ Mannveste/ Wolehrwürdige/ Hochgelahrte/ Wol-Ehrenveste/ Allerseits Standesgebühr nach Hochzuehrende Herren.

DEr gantze Erd-Kreiß/ welcher von uns Sterblichen bewohnet wird/ mag mit recht genennet werden ein Hospital und Lazareth/ worinnen allerley Gattungen der Kranckheiten gefunden werden. Die Herren Aertzte zehlen sehr viele Kranckheiten/ denen der menschliche Leib unterworffen; in viel wunderbahre böse Zustände wissen sie sich gar nicht zu finden.

Die heilige Schrifft stellet ein schrecklich Gemenge vor allerley Kranckheiten des Leibes und des Gemüths/ welches die gröste Kranckheit und sehr gemein ist unter den Menschen-Kindern. Sie machet nahmhafft Schwulst/ Fieber/ Hitze/ Brunst/ Dürre/ Gelbsucht/

Drüsen / Feigwartzen / Grind / Krätze / Wahnsinn oder Hirnzerrüttung / Blindheit und Rasen des Hertzens. Hiemit sein geplaget / die welche auf der Folter-Banck ihres Siechbettes geleget werden. Dadurch werden die Menschen oft dürr ausgesogen und zu lebendigen Todten geripp-gleichsahm gemacht / daß sie müssen klagen: Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner / ihr meine Freunde / denn die Hand des HErren hat mich gerühret!

Die Juden geben zwar vor / daß auch nach dem klägli-chem Sünden-Fall sey niemand kranck worden / biß auf Jacob / der in seiner Kranckheit sein Testament gemacht. Weil aber Kranckheiten eine Schule der Tugend seyn [darinnen auch Seneca der Heyde selbst gelernet / wie ein GOtt im Himmel / und wir gebrechliche Menschen] und eine Schlachtbanck der Laster / dieselbe auch mit zum Tode / als dessen Furier und Vorboten / gehören / kan man dem vorgeben keinen Glauben zu massen.

Wie nun die gantze Welt ein Hospital; also ist auch der gantze Erdboden schier eine Apotheke und Winckel / worinnen allerley heilsahme Hülffmittel zu finden. Da ist fast nicht eine Stelle oder Ort ledig gelassen / wo nicht dienliche Artzeneyen gefunden werden. Kein Felß ist so rauh / keine Wüste so öde / kein Land so unfruchtbahr / kein Berg so dürre / kein Thal so sümpfig / kein Wald so wilde / keine Höle so finster / da nicht noch einiger Stein oder Ertz / eine Pflantze oder Staude / eine Blume oder Kraut / eine Wurtzel oder sonst was solte vor handen seyn / welches in diesen oder jenen Kranckheiten / als ein heilbringendes Mittel / könte zur

Hand

Hand genommen werden.

Alle Curen aber welche damit verrichtet werden/ seyn nur eigentlich palliativæ, daß man damit eine zeitlang flicket/ wie der weise Haus-Lehrer redet: Das böse kan aus dem Grunde nicht gantz gehoben werden. Unser Leib bleibet nach wie vor ein Leib des Todes/ wie ihn der berühmte Lehrer der Heyden nennet. Er ist schwach und kranck/ gar gebrechlich/ sterblich und verweßlich/ daß er dem grausamen Menschen-würger gantz nicht zu entrinnen weiß.

Nicht frembd ist es dann/ daß auch Christliche Ehe-Leute durch des Todes Grausamkeit von einander getrennet werden. Wodurch das eine Theil in grosses Hertzeleyd und Bekümmermüß gesetzet wird. Hiedurch wird einem die bißhero anmüthig gewesene Augenlust entrissen. Die von GOtt verliehene Rippe wieder geraubet.

Wie dem Adam, dem Stamm-Vater des Menschlichen Geschlechts/ eine Rippe vom allwaltenden Monarchen genommen wurde/ ließ ihn der HERR in einem sehr tieffen Schlaff fallen/ damit er es nicht empfinden möchte. Wenn fromme Ehegatten/ deren Hertzen durch das unauflößliche Band der Ehe mit einander verbunden sind/ durch den König des Schreckens/ dem Tode/ wie ihn Bildad von Suah im Buch der Gedult nennet/ von einander geschieden werden/ nennet solches der berühmte Kirchen-Lehrer Basilius διχοτομίαν eine Zweytheilung. Als wenn man eines lebendigen gesunden Menschen Hertz/ mit einen scharffen zweyschneidigen Schwerdt von einander spaltete/ die eine Helffte davon in das frische Erdreich vergrube; Die andere Helfte aber

also unverbunden im menschlichen Leibe hangen liesse / biß sie nach länge der Zeit sich selbsten verbluhtete / endlich nach vielem Jammern und Seufftzen / Wehmuth und Ungemach über eine lange Zeit kaum mit einer geringen Narben überzogen würde / welche doch so gar zart / daß sie leichtlich alle moment wieder frisch werde / und wegen steter Bewegung des Hertzens von neuen aufbreche.

Wo zwey zusammen gefügte Bretter / mit gewalt von einander getrennet werdē / kan es ohn prasseln nicht abgehen. Wird ein Ast vom Baum gerissen / gehet solches ohne starcken knallen nicht zu. Der großmühtige König der Perser Darius / wie er zwey Feldschlachten verlohr / erwieß er sich Heldenmäßig und unempfindlich. Wie er aber seine höchstgeliebte Gemahlin verlohr / ging ihm solches so sehr zu hertzen / daß er sich nicht enthalten konte / häuffig darüber Thränen zu vergiessen / und schier nicht zu trösten wahr.

Der erste wovon in den Büchern der Heil. Schrifft gemeldet wird / der seine geliebte Ehegattin bitterlich beweinet / ist gewesen der höchstberühmte Vater / welcher unter denen Gläubigen hervor leuchtet / als die helleuchtende Sonne unter denen andern Himmels-Lichtern / der Fürst GOttes Abraham. Wie sein Bundes-GOtt ihm von der Seite riß seine so sehrgeliebte und gottesfürchtige Sara / derer der Heil. Geist selber das Zeugnüß ihres wollverhaltens gibt / so gar / das ein gantzes Hauptstück zu ihrer Beschreibung gewiedmet / hat er sich zu ihrer Hütten gefüget / sie / nach Aussage des Heil. Geistes / beklaget und beweinet.

Diese

Diese ist die erste/wovon in Heil. Schrifft gedacht wird daß sie beweinet sey/die erste von derer Begräbnüß gemeldet wird; die einige Frau/derer Jahre und Alter angezeichnet worden/nemlich/daß sie nach der Grundsprache gelebet habe hundert Jahr und zwantzig Jahr/und sieben Jahr (nicht mahl das siebende Theil von denen Jahren die die erste Patriarchen vor der Sündfluht erreichet.

Die Hebräische Vorstellung wird nach einiger Juden vermeinten Scharffsinnigkeit/so ausgeleget/daß damit angezeiget werde: Wie Sara hundert Jahr alt gewesen/sey sie so schön anzusehen gewesen/als eine Tochter von zwantzig Jahren/im zwantzigsten Jahre habe sie sich so keusch und züchtig getragen/wie ein Mägdlein von sieben Jahren. Nun ist zwar das woll die Meinung nicht des Heil. Geistes. So kan doch nicht geleugnet werden/daß sie sehr schön muß gewesen seyn. Wie sie im neuntzigsten Jahr war/hat sich Abimelech der König zu Gerar noch darin verliebt/nach sie geschickt und sie zu sich hohlen lassen.

War es dann wol frembd/daß nun diese schöne helleuchtende Haus-Sonne in Abrahams Hause ihren Schein verlohren und untergangen; die fürtreffliche Seule/worauf alle seine vielfältige Haus-Sorgen und Bekümmernüssen ruheten/umgefallen/der alte hundert und sieben und dreißig Jährige Greise diß gar schmertzlich empfunden/aus seiner Hütten gekommen/sie beklaget und beweinet?

Zwey nachdenckliche Worte gebrauchet der Heil. Geist von dieser mercklichen trauer des Ertz-Vaters. Deren eines heisset nicht nur mit betrübten Gebärden/Hände-

ringen und dergleichen; sondern auch mit grossen klagen und Geschrey seinen Schmertzen an den Tag legen. Wie mans sonsten in der Heil. Schrifft findet von David über Abner / von den Propheten über den Mann GOttes / der von dem Löwen getödtet. Wie man klagt über ein einiges Kind. Woraus zu ermessen / daß der höchstberühmte Patriarch mit gar kläglichen Geberden und beweglichen Worten nicht nur die sonderbahre Frömmigkeit und rühmliche Tugenden seiner liebgewesenen Entseelleten öffentlich gerühmet; sondern auch ihren schmertzlichen Abschied beklaget / zugleich seinen hieraus entstandenen Jammer und unwiederbringlichen Verlust an den Tag geleget.

Der grosse Kirchen-Vater / Herr Lutherus / seeliger Gedächtnüß / und andere gelehrte Männer / verwundern sich nicht wenig darüber / daß ein solcher Mann geweinet / geklaget / Trauerkleider getragen / betrübte Gebärden geführet / traurig ausgesehen / die Augen niedergeschlagen. Da er doch ein so grosser Held und Sieges-Mann gewesen / so viel Elend überstanden; viele schwere proben ausgestanden; sein Vaterland und Freundschafft verlassen / nicht wissend wohin er sich wenden solte. Syrien / Aegypten und das gantze Land umher durchwandert: vier Könige überwunden und gefället. Den gefänglich weggeführten Loth auf freyen Fuß gestellet. Zweymal in Gefahr des Lebens sich befunden / daß ihm seine getreue und hertzlichgeliebte Ehegattin entnommen. War gezwungen den armen Ismael / der sein Fleisch und Blut war zu verlassen und aus dem Hauß zuverstossen. Hat sich entschlossen seinen

aller-

allerliebsten Sohn zu schlachten und denselben dem Herrn zum Opfer zu geben. Welches ein solches Werck / desgleichen man in den Geschichten nicht findet. Er hat zum Brandopfer hergeben wollen / den Sohn / auf welchen die Hoffnung der Nachkommen / und gnädigen Verheissung beruhete. Worinnen er seyn inbrünstiges Väterliches Hertz und die höchste natürliche Neigungen mit heldenmäßigen Muth überwunden und getödtet.

In dieser Begebenheit des Todesfalls aber / hat er sich so männlich und großmütig nicht erwiesen / sondern sich vielmehr so getragen / als wenn er noch niemahl durch Wiederwärtigkeit were auff die Probe gestellet. Gibt damit an den Tag / daß der HErr keinen Mißfallen habe / wenn man seine im HERRN erstorbene **Beklage** und **beweine**.

So deutet auch dieses andere Wort an / daß das Klagen nicht ohne **milde Thränen** abgegangen / mit welchen er reichlich benetzet hat den Cörper / aus welchem die ihm so werthgewesene Seele weggeschieden war. Er führete ihm selbst zu Gemüthe / wie getreue Gesellschafft sie ihm geleistet / in seiner Pilgrimschafft ihm beygewohnet / in Elend und Wiederwertigkeit ihm jederzeit hülffreiche Hand geboten; eine Freude und Ergetzung gewesen seiner Tage; ein Trost in seinem hohen Alter; Ehrerbiethig ihm begegnet / ihn ihren Herrn genennet; fleißig ihm durch ihr andächtiges Gebet alles gute vom Herrn zu wege bringen helffen; mit ihrem weisen Rath sein weitläuftiges Hauswesen dirigiret / daß sein Hertz in allem sich auf ihr verlassen können;

Ihre Worte als GOttes Sprüche gewesen / welche der Heil. Geist nachgehends als Geheimnüssen hat zu buche gebracht / und dergleichen Dinge mehr. Nun fande er sich dessen allen durch diesen tödtlichen Hintritt auf einmal beraubet. Daher kommen ihm die Thränen aus den Augen / fliessen ihm häuffig über die Wangen.

Die Hebräer mercken an / daß nicht ohne Ursache im Hebräischen Worte / welches das Weinen bedeutet / ein kleiner Buchstabe mit eingedrucket / wodurch angedeutet werde / daß er seinem Trauren abzubrechen und demselben gebührliche Masse zu setzen gewust. Er habe den übergrossen Schmertzen mit der Zeit schwinden lassen. Habe nicht getrauret auf Heydnische Weise / entweder sich an seinem Leibe verletzet / oder sich ein mahl gestochen mit Nägeln / Messern oder einigen andern Instrumenten / welches hernach der HErr seinem Volcke verboten.

So ists auch erlaubet unsere geliebte Todten zu betrauren und zu beweinen. Es kan ja schwerlich ohne Wehe und Hertzeleyd verlohren werden / was man mit hertzlicher Liebe besessen; Daran man seine sonderbahre Vergnügung gehabt / mit welchen man ein Leib und gar genau vereiniget gewesen. Wann ein Glied / Fuß oder Hand wird abgeschnitten / gehet es ohne Wehe und Bluten nicht ab. Die andere Glieder haben daran ihre schmertzliche Empfindung. Das Hertz seufftzet / die Augen thränen / der Mund und Zunge Winseln und Wehklagen / eusern den Schmertzen. Alle sind wir Glieder eines Leibes in Christo. Billig ists / daß wirs auch empfinden. Mit weinen und klagen der unsern

sern Verlust an den Tag legen. Wenn einer Turteltauben ihr geliebter Gatten entnommen wird / so seufftzet sie um ihn / trincket aus keinem frischen Wasser sie habe es denn mit ihren Füssen trübe gemacht.

Es muß aber dieses trauren und weinen nicht übermässig geschehen. Von der alten Kirchen wird gemeldet / daß sie ihre Leichen mit mercklichen Freuden Bezeugungen sollen zum Grabe begleitet haben. Das Hallejuja dabey erthönen lassen. Den XXIII. und CXVI. Psalm. gesungen / mit Fackeln und brennenden Lampen die Todten zum Ruhebette gebracht.

Wann ein Christ sich nur recht begreiffet / im Glauben sich besinnet / was es mit denen Seligverstorbenen für eine eigentliche Beschaffenheit habe / wird Er derselnigen Abschied nicht allzusehr zu betrauren und mit übermäßigen vielen Thränen zu beweinen / Ursach finden.

Es sind ja seelig die in dem HErrn sterben von nun an / sie ruhen von ihrer Arbeit / ihre Wercke folgen ihnen nach. Sie seind bey ihrem JEsu im Paradieß. Vom Leibe dieses Todes / von der Sünde und allem Ubel sein sie erlöset. Der HERR hat sie zu seinem himmlischen Reich aufgenommen. Zur Hochzeit des Lammes sind sie gelanget. Die mühseelige falsche Welt / welche im argen liegt / haben sie verlassen / und sind zum Vater gegangen. Vom Tode sind sie zum Leben durchgedrungen. Das Ende ihres Glaubens der Seelen Seeligkeit haben sie davon gebracht. Aus grossen Trübsahlen sind sie gekommen / sind nun vor dem Stuhl GOttes und dienen ihm Tag

und Nacht in seinem heiligen Tempel. Es hungert und durstet sie nicht mehr. Die Sonne oder irgend eine Hitze fält nicht mehr auf sie. Das Lamm weidet und leitet sie zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Von ihren Augen hat GOtt alle Thränen abgewischet. In das himmlische Jerusalem / in die Stadt des lebendigen GOttes sind sie eingegangen. Sie sind gekommen zu der Menge vieler tausend Engel / zu der Gemeine der Erstgebohrnen die im Himmel angeschrieben / und zu GOtt dem rechten Richter über alles / und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Ihr Leib wird gesäet verweßlich / wird aufferstehen unverweßlich / ist gesäet in Unehre / wird auffstehen in Herrlichkeit / ist gesäet in Schwachheit / wird aufferstehen in Krafft / ist gesäet ein natürlicher Leib und wird aufferstehen ein geistlicher Leib / wie die Heil. Schrifft von denen im HERRN verstorbenen zum Trost der hinterbliebenen redet.

Frembd würde es denn seyn / daß da sie herrliche Freude erlanget / solche den Hinterbliebenen zur übermäßigen Traurigkeit; da sie Vergnügen haben / es ihnen zum Mißvergnügen; da sie vollkommene Gerechtigkeit erhalten / die ihnen zur Sünde; da sie eine ewige Ruhe bekommen / die ihnen zur zeitlichen Unruhe; da sie zum immerwehrendem Leben gelanget / dieses ihnen zur Beförderung des Todes solte gereichen.

Christen die allzusehr die übrigen betrauren / geben damit an den Tag / daß sie noch ziemlich unwissend seyn. Der von Tharsis bürtige / aber vom Himmel erleuchtete Lehrer der

der Heyden / will nicht daß Christen unwissend seyn. Verstehet eine solche Unwissenheit / welche billig zu meiden / die unserer Christlichen profession, da wir Propheten / Priester und Könige seyn / gar nicht anstehet.

Wie der grosse Patriarch Jacob über seinen sonderlich geliebten Sohn Joseph sich so sehr ungebärdig anstellete / daß er sich nicht wolte trösten lassen / kam solches hehr aus grosser Unwissenheit / weil ihm verborgen war / was es mit seinem Sohn eigentlich vor eine Bewandnüs hatte / stund in den Gedancken / ein böses Thier hätte ihn gefressen / ein reissend Thier hätte ihn zerrissen / da es doch weit anders damit beschaffen war. Vermumte Eltern / können Kindern / die es nicht besser wissen / einen Schrecken einjagen; es würde keine Noth haben / wenn sie wüsten / wer unter dem verdeckten Gesichte verborgen. Würde nur recht erkand und überleget der Todten obgemelte Glückseeligkeit / und Seligkeit / wie sie ruhen von aller Arbeit / Qval und Sünde / man würde leicht masse halten im Trauren.

Beweinet man übermäßig die seinige / so stellet man sich denen in grosser Blindheit lebenden Heyden gleich / welches Christen nicht will geziemen / die müssen gemäß wandeln dem Beruff / dazu sie beruffen seyn. Heyden heulen und weinen. Heyden rauffen ihnen selbst das Haar aus / legen es mit ins Grab der Todten / gebärden sich jämmerlich / machen ihnen Zeichen / verderben mit Schnitten und Wunden ihr Angesicht / welche Weise der Höchste Gesetzgeber verdammet. Der grosse Alexander / wenn er den Todt eines Hephästionis hörete / ist er so ungedultig geworden /

daß er eine gantze Armee ließ bescheren / die Mauren des Schlosses Ecbatanâ herunter reissen.

Die Barbarische und Heydnische Weise zu trauren war auch zu dem Volcke GOttes den Juden / übergegangen / die hatten Klage-Weiber / welche gedinget gemachte Zähren vergossen. Auch woll Pfeiffer dabey gebrauchten / welche auf die Weyse wie in Phygia / die Leichen mit Trauerstimmen musten zieren. Sungen ein Lied oder Gedicht Jalemon genant. Hatten einen Krantz von Eppich auf dem Haupt. So machten es die Heyden / die heuleten erschrecklich / beschoren ihr Haupt unformlich. Einige legten gar die Hände an sich / machten sich leibloß aus Ungedult und Verzweiffelung. Einige Weiber / wenn ihre todte Männer / nach landes Gebrauch / verbrennet werden solten / setzten sich mit auf den Scheiterhauffen / liessen sich lebendig mit verbrennen.

Von den Türckischen Weibern wird gedacht / daß sie alle Freytag vor der Sonnen Aufgang zu den Gräbern ihrer verstorbenen Männer lauffen / dieselbe nochmahl bitterlich beweinen und ihr Grab mit Thränen benetzen. Den Christen will dieses nicht geziemen. Ihr Beruff will es nicht leiden.

Wie man vor Zeiten dem grossen Alexandro anmuthete / er müchte mit andern einen Wetlauf halten / gab er zur Antwort: ist daß auch das Werck eines Königs? Wie man dem Scipioni Africano etwas unehrliches wolte angesinnen / fertigte er die / welche es vortrugen / mit solcher Antwort ab: facerem si non esset imperator, Ich thäte

es /

es / wenn ich nicht ein Feld-Oberste wäre. Christen müssen allezeit gedencken / daß sie Christen seyn. Ein Fürst lebet nicht wie ein gemeiner Edelmann. Ein fürnehmer Officierer nicht wie ein schlechter Musqvetierer. Warum solten dañ erleuchtete und theuer erkauffte Christen leben als blinde Heyden.

Ist das Trauren über die geliebte unsrige allzuheftig / so stellet man sich als die Epicurer und Sadducäer / welche keine Hoffnung mehr haben. Deren Epitaphium ist: Non est spes ulla salutis, wer einmahl todt im Grabe liegt / für dem ist keine Hoffnung mehr übrig. Ein Hoffnungloser betrauret die Seinigen übermäßig / als wenn alles mit ihnen gethan. Joseph weinete über seinen geliebten alten Vater nur 7. Tage. Die Aegyptier aber / welche keine Hoffnung hatten / 70. Tage.

Die Heyden vermeinten / daß das höchste Ubel im Tode des Menschen gelegen / als wenn Leib und Seele zu gleich vergingen. Sind gleich einige unter ihnen der Meinung gewesen / daß die Seelen der Menschen unsterblich seyn; haben sie doch keinen rechten Begriff gehabt / wohin die Seelen eigentlich kommen / daher sie viel von denen Elysäischen Feldern und andern Dingen geredet. Sie haben keine Aufferstehung der Todten geglaubet.

Wenn der vortreffliche Redner Paulus auf dem Arcopago zu Athen davon redet / wird er verspottet / vor einen Lotterbuben ausgeruffen weil er das Evangelium JESU von der Aufferstehung ihnen verkündiget. Christen haben eine wollgegründete Hoffnung / welche sich gründet auff GOttes Bund / Verheissung / Macht und andern herrli-

chen Gründen mehr. Also daß sie wissen / der ihrigen Fleisch ruhe im Grabe in der Hoffnung.

Uberschreitet man die Masse im Betrauren der Unsrigen / so erkennet man nicht des allwaltenden höchstes Gebieth über uns und die unsrigen. Da unser keiner ihm selber lebet / unser keiner ihm selber stirbet. Leben wir / so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn. Wir leben oder sterben / wir sein des HErrn. Die gedencken nicht / daß der Herr macht zu thun habe mit den Seinen / was er wolle. Der GOtt der Geister alles Fleisches / kan ja einem jeglichen die Seele wegnehmen / wenn es ihm gefält. Niemand kan sagen / was machstu? Jonas war unbillig mißvergnüget über die Wegnehmung des Kürbisses. Besser verhielt sich das gepriesene Exempel der Gedult / Hiob / wie er der Seinigen beraubet wurde / ausrieff: Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Nahme des HErrn sey gelobet.

Befleisset man sich nicht der Bescheidenheit / daß man bey Absterben der Seinigen der Traurigkeit allzusehr nachhänget / machet man damit kund / daß man nicht in des HErrn Furcht erwege / was die Heil. Blätter / die Ursachen des unmäßigen Traurens aus dem Wege zu raumen / an Hand weisen. Nemlich / daß sie nicht Todte / sondern nur Schlaffende genannt werden. Der fürtreffliche Apostel Paulus / nennet die Todten κεκοιμημένους, solche die entschlaffen sind. Die alte Christen hiessen ihre Gräber κοιμητήρια Schlafkammern / nachdem das der Königliche Prophet Esaias sagt: Sie ruhen in ihren Kammern. Dis

ist

ist nicht von der Seele zu verstehen/als ob die irgendwo müssig ohne Empfindlichkeit und Bewegung schlaffe bis an dem jüngsten Tag/ wie vormahls einer Vigilantius hat wollen vorgeben/der besser den Namen eines Dormitantii verdienet. Die Seele hat ja im Leibe nicht geschlaffen/ sondern gewachet und gewürcket/wenn der Leib geschlaffen. Vielweniger wird sie ausser dem Leibe in der Freyheit schlaffen. Es wird ihr zugeschrieben in der H. Schrifft/sie sehe GOtt/ lobe GOtt/ werde getröstet in Abrahams Schoß; verlange daß ihr Blut gerochen werde/welches nicht schlaffenden/sondern wachenden zukommt. Wir werden nach dem Tode den Engeln gleich seyn/ die aber nicht schlaffen.

Der Todt der Gottlosen/welche zur ewigen Schmach und Schande aufstehen werden/ist wie der Missethäter Schlaff in der letzten Nacht/ da sie des Morgends ausgeführet/dem Hencker überantwortet und hingerichtet werdē.

Der Frommen Todt aber ist ein lieblicher Schlaff/ und mag der Todt billig ein Schlaff genennet werden/ weil er so unvermeidlich als der Schlaff. Quod caret alterna requie durabile non est. Der Mensch kan ja nicht immerdar wachen. So ists unmüglich daß man immerdar lebe. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben. Wo ist jemand der da lebe und den Todt nicht sehe? fragt Ethan der Esrahiter/ mit einem Sela der auffmerckung.

Der Schlaff entstehet aus der Speise/ wovon die Dämpfe ins Gehirn steigen/ verhindern/ daß die Lebensgeister die Übung der Sinnen nicht befördern können. Der Todt kömt von der verbotenen Speise/die unsere erste Eltern wieder den willē und Gebot des höchsten Monarchen zu sich genommen/ wovon die gifftige Sünden-Dünste die Lebensgeister bey allen Nachkommenden verhindern und den Todt befordern.

Die Schlaffende legen die Kleider / Schmuck und Zierde des Leibes von sich. So nimmt man im Tode nichts mit sich / legt alles von sich ; die Herrlichkeit fähret einem nicht nach. Wie man nichts mit auf der Welt gebracht ; so bringt man auch nichts mit heraus. Dis erkante das Exempel der Gedult / wie es saget : ich bin nackt von Mutterleibe kommen / nackt werde ich wieder dahin fahren. Drum man nicht zu sehr nach den Gütern dieser Welt zu verlangen hat. Beladet ein Igel sich mit vielen Früchten / kan er doch in seine enge Höle nichts mit einbringen / Nil deferet intrò heisset es da.

Ein Schlaffender weiß zuvor die Zeit und Ort so genau nicht / wann und wo ihn der Schlaff überkommen werde ; so weiß auch der Mensch zuvor nicht wenn und wo ihn der Todt werde überfallen / deswegen unser Heyland wol sagt : seid auch ihr bereit des Menschen Sohn wird kommen zur Stunde da ihrs nicht meinet.

Die Schlaffende ruhen von ihrer Arbeit. Darum sehnet sich ein Taglöhner daß seine Arbeit aus sey. Die Todte und Seelig im HErrn gestorbene ruhen von ihrer Arbeit / wie der Heil. Geist redet.

Die Schlaffende haben keine Unruhe / Schmertzen / wissen von keinem Ungewitter und Getümmel dieser Welt. Die Todte wissen nicht von der Gottlosen Toben / hören die Stimme des Drängers nicht / empfinden nichts von den Trübsahlen und Verfolgungen dieser Welt.

Auf dem Schlaff folget wieder ein Erwachen und Auffstehen in der Morgenstunde. So werden auch unsere Todten in der frölichen Morgenstunde des jüngsten Tages wieder

derum erwachen und auffstehen. Und wie die Schlaffende durch den Schlaff erqvicket/neue Kräfte gesamlet/ viel munterer/hurtiger und frischer wederum aus ihrem Läger hervor kommen; So sammlen auch unsere Todten neue Kräffte/kommen mit einem unverweßlichen/herrlichen/starcken/ geistlichen Leibe hervor.

So wenig nun ein Haus-Vater übermäßig trauret/ wenn er des Nachts siehet/daß seine geliebte Frau/Kinder und alles Hausgesinde in angenehmer Ruhe sind/sich Hoffnung machet/er werde durch dererselben frölices Auffwachen am folgenden Morgen wiederum sich erfreuen; So wenig hat man sich auch unmäßig zu betrüben/wenn man siehet/daß der allwaltende GOtt die geliebte unsrigen im Tode zur lieblichen Ruhe gebracht. Wir wissen daß wir sie am jüngsten Tage viel herrlicher werden wieder bekomen.

So kan auch seine Seele mit grossem Fuge in Gedult fassen der Hoch-Edle/Mannveste Herr Joachim Christoph Nehmitz/Sr. Königl. Majestät in Pohlen bestalter Obrist-Lieutenant. Bey seiner Abreise/hat er die Geliebte seinige im Wolstande hinterlassen. Nun kommt ihm die unvermuthliche traurige Post/welche ihm kund machet/den unverhofften tödtlichen Hintritt seiner liebgewesenen Ehewirtin/der Hoch-Edlen/Groß-Ehr-u. Tugendbegabten Frauen Sophia Elisabeth Sandern. Welche der Höchste nach einer kurtzen Kranckheit aus dieser mühseeligen Welt abgefordert/und im Tode zur erfreulichen Ruhe befordert. Hiedurch ist des Herrn Obrist Lieutenants Hauswesen in nicht geringer Confusion gerathen. Er ist zum einsahmen Wittwer/seyn geliebtes Kind zum betrübten Waiselein

geworden. Wie er aber ein Kriegesmann ist und einen Degen an der Seiten träget (welcher/ wie jener auf seinen Degen setzen lassen/ ohne Unterscheid trift:) so wird ihm auch nicht frembd vorkommen/ wenn er vernimmt/ daß seine geliebte Ehegattin vom Schwerdt des Todes getroffen.

Daß sie ein Diamantenes und in der Liebe beständiges Hertz zu ihrem Ehe-Herrn getragen/ hat sie gnug in ihrer Kranckheit und sonsten geäusert und zu verstehen gegeben/ da sie sich nicht wenig über das Abwesen ihres Ehe-Herrn bekümmert/ welchen sie auch nicht wieder zusehen bekomen.

Sie ist im Jahr 1659. den 28. April in dieser Welt gebohren/ von Namhafften und in dieser Stadt wolbekanten Eltern. Ihr Vater hat geheissen Herr Nicolaus Sander/ damahls Churfl. Brandenburgischer Mühlen-Schreiber. Der hat sie von Kindesbeinen an zu allen Christlichen Tugenden angeführet. Da sie dann nachgehends/ durch des Höchsten Allwaltendem Verhängnüß/ im ein und neuntzigsten Jahr des zurückgelegten Seculi/ am Sonntag Palmarum/ wahr der 5. April/ mit dem Weyland Woll-Edlen/ Großachtbahren Herrn Caspar Friderich Bleckwedel/ Churfl. Brandenb. Proviant-Verwalter verheurathet worden. Wie aber zeitliche Dinge nicht beständig; so hat es mit dieser Ehe auch nicht lang bestand gehabt. Sie hat ihren damahligen Eheliebsten nur vier Tage bey sich gehabt/ weil er alsobald auf dem March nach Ungarn Commandiret/ und daselbst gestorben. So hat sich bey ihrem Ehestande auch das Wehe und Wiederwertigkeit bald eingefunden! Welche von Kindern GOttes nicht lang pflegt wegzubleiben. Gott machet es mit den Menschen/ wie ein Vater mit seinen lieben

Kin-

Kindern / welchen er das Puppenzeug und Spielgeräthe / woran sie das Hertz hangen / wegnimmt / damit sie dadurch an ihrem Gebet und Lernen nicht verhindert werden.

Wie sie eine zeitlang im Witwenstande gesessen / hat obgemelter Herr Nehmitz eine eheliche affection zu ihr getragen / mit welchem Sie im vorigen Jahr-hundert / Anno 98 am 23. November ist copuliret. Sie haben aber nur eine wenige Zeit die Vergnügung dieser Ehe beyderseits genossen / da Sie nur vier Jahr / und noch nicht völlig 9. Monath drüber / zusammen gelebet. So wenig bestand hat es mit denen Dingen in dieser Welt! Was man noch nicht lang genossen / muß man ehe man sichs versiehet verlassen. Nötig ists daß man sein Gemüth zu den Ewigen schwinge / da keine Abwechselung und Verlust zu befürchten.

In wehrenden beyden Ehen / ist sie nur einmahl von GOtt mit Leibes-Fruchten gesegnet / und zwar in dieser letzten mit einer wollgestalten Tochter erfreuet / welche als ein junges Wäiselein hinterblieben / vom Vater der Wäisen schon wird versorget werden.

Acht Tage vor ihrem Ende ist sie mit schwerer Kranckheit des Leibes überfallen / da nicht ein geringer Zufall am Gemüth mit beygekommen / welches der Höchste doch ziemlich gelindert und geändert / daß / wie ich am Freytag / zwey Tage vor ihrem Tode / aus Christlicher Liebe / bey ihr kahm / Sie in ihrem Zustande zu besuchen und ihr mit nöthigem

Trost bey zu wohnen / Sie sich so weit begriff / daß sie verständlich alle Worte mit mir zu Gebet zu GOtt ausredete / denselben um einen seeligen Abschied anrieff / worauf sie bald mit einer Schlaff-Sucht befallen / und am 12. Augusti Sontags Morgens durch einen sanfften Tod von GOTT ins ewige versetzet. Nach dem sie in diesem Jammerthal zugebracht 44. Jahr / 3. Monathe / 15. Tage.

Nun hat sie der Höchste Gebieter zum Schlaff und Ruhe gebracht / wovon sie in der Morgenröthe des jüngsten Tages wiederum wird erwachen. Die liebe Ihrige seyn dadurch zwar in Traurigkeit gerathen. Sie können sich aber mit obgemelten Worten und Trostgründen aufrichten und trösten. Der GOtt alles Trostes wolle dem Herrn Wittwer und lieben Angehörigen / mit seiner Gnade beywohnen! Sie für weiterm Unfall bewahren. Zu des Wäiseleins Aufferziehung reichen Seegen verleihen / daß es zu GOttes Ehren möge aufwachsen!

Andem ists nun / daß die Entschlaffene zu ihrem Ruhebette / Christlichem Gebrauch nach / gebracht und der Erde unserer allgemeinen Mutter / biß zur seeligen Auferweckung / einverleibet werde. Solche dahin zu begleiten / sind meine allerseits Hochgeehrte Herren dienstlich ersuchet worden. Daß sie mit dero angenehmen Gegenwart sich hiezu willig einfinden und der Verstorbenen diese letzte Ehre erweisen wollen / würde der HErr Wittwer / wenn er gegenwärtig / als eine sonderliche Liebe und Geneigtheit achten. In dessen

sen Abwesenheit aber sagen die übrige Angehörige und Leidtragende dafür durch mich unterdienstlichen danck. Sind bereitwillig / wenn Gelegenheit solte vorkommen / alle angenehme Dienste hinwiederum zu erweisen. Wünschen daß der Höchste Sie mit den lieben Ihrigen in erwünschtem Wolstande erhalten / für allem Unfall lange liebe Jahre in Gnaden bewahren wolle. Mit deren Wunsch ich auch den meinen vereinbahre / und daß der HERR in bevorstehender Nacht ihnen eine angenehme Ruhe verleihen wolle / damit Sie auch durch den Schlaff sich des Todes mögen erinnern und dessen stets eingedenck leben.

derum erwachen und auffstehen. Und wie die Schlaffende durch den Schlaff erqvicket/neue Kräfte gesamlet/ viel munterer/hurtiger und frischer wiederum aus ihrem Läger hervor kommen; So sammlen auch unsere Todten neue Kräffte/kommen mit einem unverweßlichen/herrlichen/starcken/ geistlichen Leibe hervor.

So wenig nun ein Haus-Vater übermäßig trauret/ des Nachts siehet/daß seine geliebte Frau/Kinder Hausgesinde in angenehmer Ruhe sind/sich Hoffchet/er werde durch dererselben fröliches Auffwa- olgenden Morgen wiederum sich erfreuen; So t man sich auch unmäßig zu betrüben/wenn man ß der allwaltende GOtt die geliebte unsrigen im lieblichen Ruhe gebracht. Wir wissen daß wir gsten Tage viel herrlicher werden wieder bekom̃en. kan auch seine Seele mit grossem Fuge in Gedult Hoch-Edle/Mannveste Herr Joachim Christoph Sr. Königl. Majestät in Pohlen bestalter Obrist- nt. Bey seiner Abreise/hat er die Geliebte seini- olstande hinterlassen. Nun kommt ihm die unver- e traurige Post/welche ihm kund machet/den un- n tödtlichen Hintritt seiner liebgewesenen Ehewir- och-Edlen/Groß-Ehr-u. Tugendbegabten Frauen Elisabeth Sandern. Welche der Höchste nach en Kranckheit aus dieser mühseeligen Welt abge- und im Tode zur erfreulichen Ruhe befordert. ist des Herrn Obrist Lieutenants Hauswesen in nger Confusion gerathen. Er ist zum einsahmen / seyn geliebtes Kind zum betrübten Waiselein